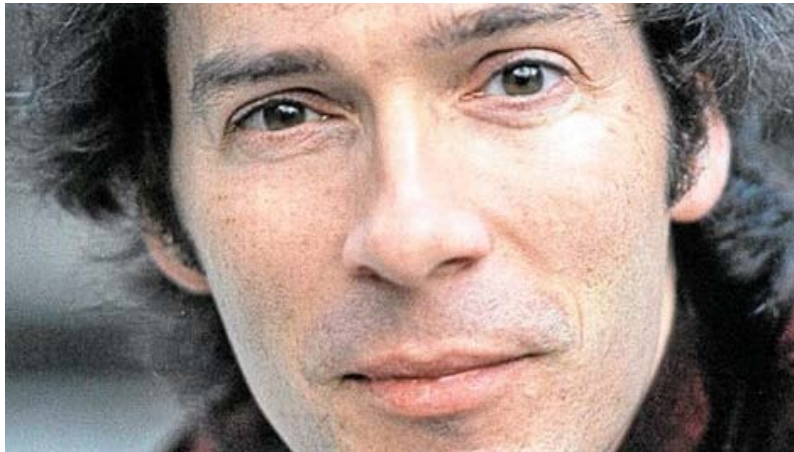


Braunschweig Der Pianist Bernd Glemser musizierte mit dem Staatsorchester.

Von Andreas Berger

17.02.2014



Der Pianist Bernd Glemser.

Foto: Theater

Schostakowitschs

Antikriegs-Satire

Den wir heute schon mitdenken müssen, um der heiter, aber auch etwas leichtgewichtig wirkenden Komposition Bedeutung abzugewinnen. Die klassizistische Form und die karikierenden Ausbrüche in schräge Harmonik und Instrumentenübermut rühren nun mal nichts tiefer Menschliches an, es ist artistisch vorgeführte Pose, die bestenfalls unterhält. Dies immerhin gelang auch dem Staatsorchester unter Philipp Pointner in der fast ausverkauften Stadthalle.

Da werden Pauken, Schellentrommeln und Fanfaren tanzmusikalisch flott gemacht, fährt das ganze Militärwesen wie zum Can-Can auf, aber so richtig schrill und expressionistisch wird das dann doch nicht überzeichnet. Es reicht nicht zum grellen Totentanz, was nicht Schuld der Interpreten ist, sondern lebenswichtige Selbstbeschränkung des Komponisten angesichts der Staatsmacht war. Bleibt die traurig-verzagte Lesart zumindest des zweiten Satzes mit seinen isolierten Holzbläsern – Stimmen des Menschlichen.

Feststimmung ganz ohne satirischen Einschlag verbreitete Leos Janáček's „Sinfonietta“, gewidmet „der tschechoslowakischen bewaffneten Macht“. Die großartige Bläserfanfare aus dem Rang und manch sonntagsheitere Wendung aus dem Brünner Stadtleben fanden im Staatsorchester würdige Interpreten, eine Effektmusik, weit weg von seinen schicksalsgefluteten Opern. Und in ihrem nationalistischen Gestus auch weit weg vom Beethovenschen Weltbürgertum, seinem freudigen „Seid umschlungen, Millionen“.

Die feinsinnig-innige Variante dieser Menschlichkeit singt sich in Beethovens 4. Klavierkonzert aus. Wie Bernd Glemser hier alles Virtuositentum hinter einem poetischen, zart perlenden Ausdruckswillen verbarg, war vorbildlich. Auf dem der eher brillant klingenden Flügel bedurfte das wahrer Streicheleinheiten des Pianisten.